

Aufständige Gegenseitige Hilfe

Von Mobilisierung zu aufständiger gegenseitiger Hilfe

Übersetzung eines Textes der „Curious George Brigade“

Während sich zu viele Anarchist*innen über das Ende der ausgelassenen Antiglobalisierungsmobilisierungen des letzten Jahrzehnts die Hände ringen, schmieden andere Pläne für einen Widerstand durch direkte Aktionen an Orten, an denen wir eine Chance auf Erfolg haben. Die Wahrheit ist: Zwar haben wir in den Jahren nach Seattle viele wertvolle organisatorische und taktische Lehren gezogen, doch der Großteil unserer Energie floss in weitgehend symbolische Aktionen. Die wahre Stärke dieser Mobilisierungen lag eigentlich in der Organisation: in der Fähigkeit, viele Menschen für die Möglichkeit des Widerstands gegen den globalen Kapitalismus zu sensibilisieren und als Katalysator für regionale und internationale Netzwerke zu wirken. Zu keinem Zeitpunkt drohten diese Mobilisierungen tatsächlich, den Weltkapitalismus zu beenden, die Staatsmacht ernsthaft in Frage zu stellen oder auch nur ein sozio-geografisches Territorium zu befreien. Als Anarchist*innen ist es jetzt nicht an der Zeit, den Tod der „Anti-Globalisierungs“-Mobilisierungen zu betrauern, sondern zur nächsten Phase unseres Widerstands überzugehen – zur aufständischen gegenseitigen Hilfe.

“ **Aufstand** – eine organisierte Rebellion, die darauf abzielt, eine bestehende Regierung durch Subversion, Sabotage und direkten Widerstand zu stürzen, wobei die Legitimität und Wirksamkeit der Regierung in Frage gestellt wird.

Durch Handeln und indem wir lernen zu handeln werden wir einen Weg zum Aufstand ebnen. Propaganda spielt zwar eine Rolle, doch diese beschränkt sich darauf, Handlungen zu erklären,

nicht sie anzustacheln, da ihr Kontext von den Handlungen der Menschen abhängt. Einfach ausgedrückt: Warten lehrt nur das Warten; im Handeln lernt man zu handeln.

Die Kraft eines Aufstands liegt nicht in der militärischen Reaktion des Staates, sondern in dem sozialen Umbruch, den er auslöst. Jenseits des oberflächlichen bewaffneten Zusammenstoßes sollte die Bedeutung einer bestimmten Revolte daran gemessen werden, inwieweit es ihr gelungen ist, die Lähmung der Normalität in einem bestimmten Gebiet und darüber hinaus auszuweiten. Die Zapatista sind ein aktuelles Beispiel dafür. Ihr begrenzter militärischer Zusammenstoß mit der Regierung in San Cristóbal am Neujahrstag 1994, der weniger als zehn Tage dauerte und 150 Todesopfer forderte, war ein Beispiel für einen Aufstand. Er war ein Erfolg, nicht wegen eines überwältigenden militärischen Sieges, sondern weil es gelang, die Normalität in Chiapas zu stören – was bis heute andauert. In jüngster Zeit haben die Zapatisten diese Basis in Chiapas genutzt, um die Legitimität des mexikanischen Staates erneut in Frage zu stellen, und haben ihre Aktivitäten über Chiapas hinaus ausgeweitet.

Es ist diese potenzielle Ausweitung, die einem Aufstand seine Kraft verleiht und die Angst antreibt, die hinter der Reaktion des Staates steht. In einer Krise oder Notsituation ist das Glück auf der Seite der Rebellen, da Krisen naturgemäß (wenn auch nur vorübergehend) außerhalb der Kontrolle der Regierungskräfte liegen. Regierungen verfügen über zahlreiche Notfallpläne, um mit einer Vielzahl von „akzeptablen Abweichungen“ [tatsächlicher Begriff aus FEMA-Dokumenten] umzugehen, doch es mangelt ihnen an Vorstellungskraft, und die schwerfällige Bürokratie, die alle Regierungen beherrscht, erschwert es ihnen, auf neue Situationen zu reagieren. Wenn etwas außerhalb ihres Vorstellungsvermögens liegt, sind sie nicht in der Lage, zu improvisieren. Von einer Notsituation bis zur Entstehung selbstorganisierten Widerstands ist es oft nur ein kleiner Schritt. Argentinien ist ein aktuelles Beispiel dafür, wie sich eine Wirtschaftskrise in eine echte Gegenkraft zum Kapitalismus und zum Staat verwandeln kann.

“ **Gegenseitige Hilfe** – die freiwillige Bereitstellung oder Weitergabe von Ressourcen, Arbeitskraft oder Gütern an andere innerhalb einer gemeinsamen Gemeinschaft bzw. gemeinsamer Gemeinschaften in der Erwartung, dass die gesamte Gemeinschaft im Gegenzug davon profitiert.

Gegenseitige Hilfe ist ein Konzept, das vielen Anarchisten vertraut ist, aber oft nicht vollständig verstanden wird. Gegenseitige Hilfe ist weder Wohltätigkeit noch ein barockes Tauschhandelssystem. Sie lehnt die „Wie du mir, so ich dir“-Psychologie des modernen Kapitalismus ab und stellt gleichzeitig den Albtraum der kommunistischen Verteilung in Frage. Gegenseitige Hilfe ist freiwillig geleistete Hilfe (in Form von Dienstleistungen und Ressourcen) für andere in unserer Gemeinschaft. Die Idee dahinter ist, dass, wenn sich die Mitglieder der Gemeinschaft gegenseitig helfen, die gesamte Gemeinschaft davon profitiert und dies wiederum die individuellen Ziele jedes Einzelnen unterstützt. Es unterscheidet sich nicht wesentlich vom einfachen Konzept des Teilens. Gegenseitige Hilfe fördert, ebenso wie NGOs, der zentralistische Kommunismus und der Kapitalismus, ein bestimmtes ideologisches System. Im Falle der gegenseitigen Hilfe unterstützt sie eine libertäre Ideologie, bei der den Individuen vertraut wird, wirtschaftliche Entscheidungen zu treffen, die der gesamten Gemeinschaft zugutekommen.

Der Staat und seine Handlanger gehen davon aus, dass Wohltätigkeit ein wirksames Instrument zur Wiederherstellung des Status quo ist. In ihrem jüngsten Bericht über den Hurrikan Katrina fasste die FEMA die Logik des Staates bei der Bereitstellung von Hilfe für die Betroffenen zusammen: „Jede Hilfe sollte strategisch eingesetzt werden. Der Einsatz nachhaltiger Hilfsgüter muss so gesteuert werden, dass der Gehorsam gegenüber dem Notfallplans maximiert wird. Leider kann dies die Bereitstellung einiger Hilfsleistungen verzögern, doch die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung der Kontrolle in den ersten Tagen darf nicht unterschätzt werden.“

Es überrascht nicht, dass unsere Politiker bereit sind, uns sterben zu lassen, um ihre fehlgeleiteten Pläne zur Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung umzusetzen. Gerade in dieser Zeit des Zögerns der Regierung müssen wir vor Ort sein und echte Solidarität mit jenen zeigen, vor denen der Staat Angst hat und denen gegenüber er gleichgültig ist. Solidarität ist mehr als das Abhalten von Protesten, das Organisieren von Spendenaktionen und das Verfassen von Indymedia-Berichten. Echte Solidarität erfordert Engagement, Risikobereitschaft und Vorbereitung. Gegenseitige Hilfe ist eine Kampfansage an die Regierung und die mit ihr verbundenen NGOs und religiösen Institutionen, die das „Helfen“ monopolisieren. Gegenseitige Hilfe fördert zwangsläufig ein egalitäres Verhältnis zwischen Individuen und Gruppen, während Wohltätigkeit und staatliche Hilfe (im besten Fall) hierarchische Abhängigkeitsverhältnisse und (häufiger) Unterdrückung zementieren. Durch die Solidarität der gegenseitigen Hilfe können wir unsere Verbundenheit mit denjenigen zeigen, die von den staatlichen Krisenmanagern ausgegrenzt werden, und die Taktik der „Propaganda der Tat“ wirklich zurückerobern.

Um jedoch effektiv zu sein, müssen wir uns schon jetzt vorbereiten. Der Zustrom von Hilfsgütern und Arbeitskräften in die lokal betroffenen Gemeinden – mit denen wir uns verbunden fühlen – könnte den Unterschied zwischen den Straßen Argentiniens und den Stadien von Louisiana ausmachen. Wir müssen vorbereitet sein, falls morgen eine Krise eintritt. Eine Krise ist nicht der richtige Zeitpunkt, um Spendenaktionen zu veranstalten, um erste Hilfsgüter zu beschaffen. Wir müssen schon jetzt daran arbeiten, diese Dinge zu beschaffen, damit wir im Notfall sofort handeln können.

In einer Krise vor Ort zu sein, ist nicht dasselbe wie von einer Großmobilisierung zur nächsten zu reisen. Jede*r Aufständische muss in den grundlegenden Dingen autark sein und sofortigen Zugang zu zusätzlichen Vorräten an Lebensmitteln, Wasser, Medikamenten, Strom, Kommunikationsmitteln und Unterkünften haben. Es sollte klar sein, dass man in Notsituationen nicht einfach ankommen und erwarten kann, sich in ein bereits organisiertes Netzwerk einzuklinken. Unvorbereitete Aktivist*innen können die knappen Ressourcen sogar belasten, wenn sie unvorbereitet auftauchen. Als Hunderte gutmeinender Student*innen während ihrer Frühjahrsferien nach New Orleans strömten, erwies sich dies nicht als der Segen, auf den die Organisatoren zunächst gehofft hatten. Die Studenten kamen ohne angemessene Kleidung, Nahrung, Wasser, Unterkunft und so weiter. Ein Organisator verbrachte einen ganzen Nachmittag damit, Medikamente für einen Studenten aufzutreiben, der davon ausgegangen war, dass er seine wichtigen Medikamente in einer örtlichen Apotheke bekommen könne. Die Organisatoren waren mit der Logistik überfordert, diese Hunderte von Freiwilligen zu versorgen und sie so zu organisieren, dass sie sinnvolle und dringend benötigte Arbeit leisten konnten.

Die Leute von „Food Not Bombs“ liefern ein positives Beispiel dafür, wie sich Gruppen von Menschen organisieren und ausreichend vorbereiten können, sodass der Fokus auf der Arbeit liegt, die erledigt werden muss. In den Wochen nach dem Hurrikan servierten mehr als hundert Freiwillige von „Food Not Bombs“ und verwandten Organisationen Tausende von Mahlzeiten an Bedürftige. Sie verfügten über eigene Unterkünfte, Kommunikationsmittel und Vorräte. Die lokalen Gemeinden mussten ihre begrenzten Energien und Ressourcen nicht für diese Freiwilligen verschwenden.

Ein* Aufständische*r muss auch darauf vorbereitet sein, mit echten Risiken umzugehen. Die Anti-Globalisierungs-Mobilisierungen haben uns gut darauf vorbereitet, mit möglichen Festnahmen und Polizeibrutalität umzugehen. Auch wenn die Mehrheit der Demonstranten nie festgenommen oder mit Schlagstöcken geschlagen wurde, ermöglichte die sehr reale Möglichkeit staatlicher Gewalt jedem Einzelnen, zu entscheiden, welches Risikoniveau er bereit war, mit seinen Affinitätsgruppen einzugehen. Wir müssen ebenso ehrlich sein und mit den Mitgliedern unserer Affinitätsgruppen darüber sprechen, welches Risikoniveau wir bei Krisenmobilisierungen eingehen wollen. In Notfällen ändern sich alle möglichen Gesetze, und das Risiko von Festnahmen steigt erheblich, ebenso wie die Gefahr realer Gewalt durch den Staat und andere Akteure. Echte Solidarität bedeutet, ähnliche Risiken einzugehen wie die am stärksten Betroffenen, und nicht nur am Rande zu sitzen und ihnen Glück zu wünschen.

Aufständische gegenseitige Hilfe ist eine schwierige, mit hohem Risiko verbundene Aktivität, die erhebliche Ressourcen und eine gute Vorbereitung erfordert. Es ist durchaus berechtigt zu fragen, ob sich diese Taktik lohnt. Als Anarchist*innen ist die Revolution unser ständiger Bezugspunkt, gerade weil sie ein konkretes Ereignis ist; sie muss täglich durch bescheidenere Versuche aufgebaut werden, die nicht alle befreienden Merkmale der sozialen Revolution im eigentlichen Sinne aufweisen. Diese bescheideneren Versuche sind Aufstände. In ihnen ebnet das Aufstehen der am stärksten Ausgebeuteten und Ausgegrenzten der Gesellschaft sowie der politisch am stärksten sensibilisierten Minderheit den Weg für die mögliche Einbindung immer breiterer Schichten der Ausgebeuteten in eine Welle der Rebellion, die zur Revolution führen könnte. Es ist niemals möglich, den Ausgang eines bestimmten Kampfes im Voraus abzusehen. Selbst ein begrenzter Kampf kann die unerwartetsten Folgen haben. Der Übergang von den verschiedenen begrenzten Aufständen zur Revolution kann niemals im Voraus durch irgendeine Methode garantiert werden.

Im Folgenden werden einige Vorteile und Schwierigkeiten aufgeführt, die mit der Praxis der aufständischen gegenseitigen Hilfe verbunden sind.

Die Vorteile aufständiger gegenseitiger Hilfe

- Krisen ermöglichen es uns, uns neu zu orientieren und unsere Energien wieder in direkte Aktionen zu stecken.
- Sie bringen uns mit Menschen zusammen, die vielleicht noch nie etwas vom Anarchismus gehört haben.
- Sie ermöglichen es uns, den Staat und die Kapitalisten herauszufordern (und tatsächlich eine Chance zu haben, zu gewinnen)
- Sie ermöglichen es uns, unsere Ideen, wie Gesellschaften nach anarchistischen Prinzipien organisiert werden können, in der Praxis zu testen

- Unsere anarchistischen Netzwerke durch gemeinsame Krisenmobilisierungen neu beleben.
- Dauerhaftere sozio-geografische Räume für weiteren Widerstand schaffen.
- öffentliche Aufmerksamkeit erzeugen.
- Für etwas kämpfen, statt gegen Dinge.
- Neue Fähigkeiten erlernen, die für einen breit angelegten militanten Widerstand besser geeignet sein könnten.

Schwierigkeiten

- Es steht viel mehr auf dem Spiel; Menschen könnten in ernsthafte Schwierigkeiten geraten.
- Die Ereignisse sind spontan (im Gegensatz zu geplanten Veranstaltungen), sodass es schwieriger ist, sich darauf vorzubereiten.
- Erfordert größere Mobilität.
- Erfordert Entschlossenheit. Oft gibt es nur ein kleines Zeitfenster.
- Höhere Anforderungen an ein funktionierendes netzwerkübergreifendes Kommunikationssystem. Aufständische müssen ein mehrfach redundantes Echtzeit-Kommunikationssystem entwickeln, das über das Internet hinausgeht.
- Erfordert oft komplexe Logistik.
- Bedeutet, in Gebieten zu arbeiten, in denen möglicherweise tief verwurzelte und undurchsichtige interne Interessen und politische Verhältnisse herrschen – über die wir möglicherweise nur sehr wenig wissen.
- Größerer Bedarf an Selbstversorgung.

Gegenseitige Hilfe ist keine Wohltätigkeit! Sie ist ein Angriff!

Version #2

Erstellt: 2026-08-22 22:32:15 UTC von gloki

Zuletzt aktualisiert: 2026-08-22 22:33:17 UTC von gloki